

# Zur Erinnerung

an Hedwig Jakobi geb. Joseph

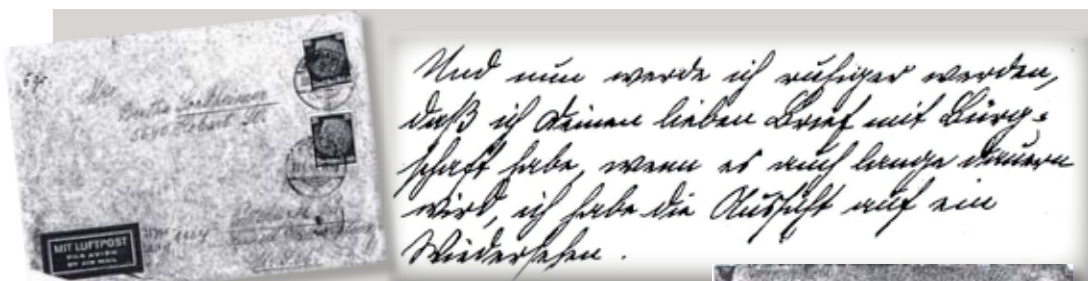
Hedwig Jakobi geb. Joseph – 1870 in Michelstadt/Odenwald geboren – hatte vier ältere Geschwister und eine jüngere Schwester Bertha, zu der sie ein besonders enges Verhältnis hatte. Ihre Eltern waren Abraham Joseph IV und Babette geb. Oppenheimer.

Den größten Teil ihres Lebens hat Hedwig Jacobi in Wuppertal-Elberfeld verbracht. Dort liegen ihre früh verstorbenen Kinder und ihr Ehemann Studienrat Professor Dr. Siegfried Jakobi begraben, mit dem sie 32 Jahre glücklich verheiratet war.

Briefe an ihre Schwester Bertha Sondheimer, die mit ihrer Familie in den USA lebte, geben Auskunft über ihre sich verändernde Lebenssituation. 1932, nach dem Tod des Ehemannes, lehnte sie ein Angebot zur Familie der Schwester zu kommen zunächst mit der Begründung ab, sie müsse für ihre Gräber sorgen und würde vor Heimweh umkommen.

Im März 1938 zog sie nach Wiesbaden in eine Dreizimmerwohnung in der Kleiststraße 13. Sie hatte Bekannte in Wiesbaden, nähere Verwandte lebten in Darmstadt und Heidelberg. Ab November 1938 kann man aus den Briefen – wenn auch verschlüsselt – die zunehmend bedrohliche, sie bedrückende Situation entnehmen.

Ihre Bemühungen jetzt ein Visum für die Einreise in die USA zu bekommen, waren leider erfolglos. Die Bürgschaft ihrer Schwester, das sogenannte Affidavit vom November 1938, musste im November 1940 erneuert werden; die entsprechende Quotennummer für das Visum war immer noch nicht erreicht. Eine erneute Bürgschaft, die immerhin mehrere tausend Dollar kostete, konnte die Familie der Schwester nicht mehr aufbringen.



Ausschnitt aus einem Brief Dezember 1938  
an ihre Schwester Bertha Sondheimer in Pittsburgh, USA  
(Brief: aus Privatbesitz)

„Und nun werde ich ruhiger werden,  
daß ich Deinen lieben Brief mit Bürg-  
schaft habe, wenn es auch lange dauern  
wird, ich habe die Aussicht auf ein  
Wiedersehen.“



Gesundheitliche und nervliche Probleme nahmen zu. Freunde zogen sich nach und nach zurück. Traf sie sich 1938 mit Bekannten noch zweimal wöchentlich zum Bridgespielen, hatte sich die Gruppe 1939 aufgelöst. Ihr Kommentar dazu: „Wie es so geht.“ Sie spricht von zunehmender Einsamkeit.

Ab August 1941 musste sie, die bis dahin die kleinen Vorzüge der in Mischehe lebenden Jüdinnen hatte, den Davidstern tragen, durfte nur noch zu bestimmten Zeiten in vorgeschriebenen Geschäften einkaufen.

Im August 1942 erhielt sie den Termin für ihre Deportation nach Theresienstadt. Sie wollte sich das Leben nehmen. Nachbarn rieten ihr davon ab, beruhigten sie, Theresienstadt sei kein Konzentrationslager. Hedwig Jakobi wurde am 1. September 1942 nach Theresienstadt deportiert und am 15. April 1944 in Auschwitz ermordet.

## Emigration in die USA

Ende 1939 hatten ca. 309 000 deutsche, österreichische und tschechische Juden ein Visum für die USA beantragt. Die maximale Zahl deutscher Flüchtlinge, die den Einwanderungsgesetzen entsprechend einwandern durfte, die sogenannte Quote, lag bei 27 000. Hedwig Jakobi hatte Ende November 1938 beim Amerikanischen Konsulat in Stuttgart eine Quotennummer beantragt und die Nr. 41352 erhalten. Gleichzeitig hatte sie ihre Verwandten um eine Bürgschaft, ein sogenanntes Affidavit, gebeten, das an das Konsulat gesandt werden sollte. In dieser Bürgschaft - die Voraussetzung für die Erteilung eines Visums - musste der Bürgschaftsgeber seine finanzielle Situation offenlegen und garantieren, für den Flüchtling zu sorgen. Bertha Sondheimer spricht davon, dass ein Geldbetrag hinterlegt werden musste. Im Dezember 1940 hatte Hedwig Jakobi die notwendige Quotennummer für ein Visum noch immer nicht erreicht, die Bürgschaft verfiel und musste erneuert werden. Ihre Verwandten waren zu diesem Zeitpunkt nicht mehr in der Lage die Bürgschaft zu gewähren.

Oktober 2010

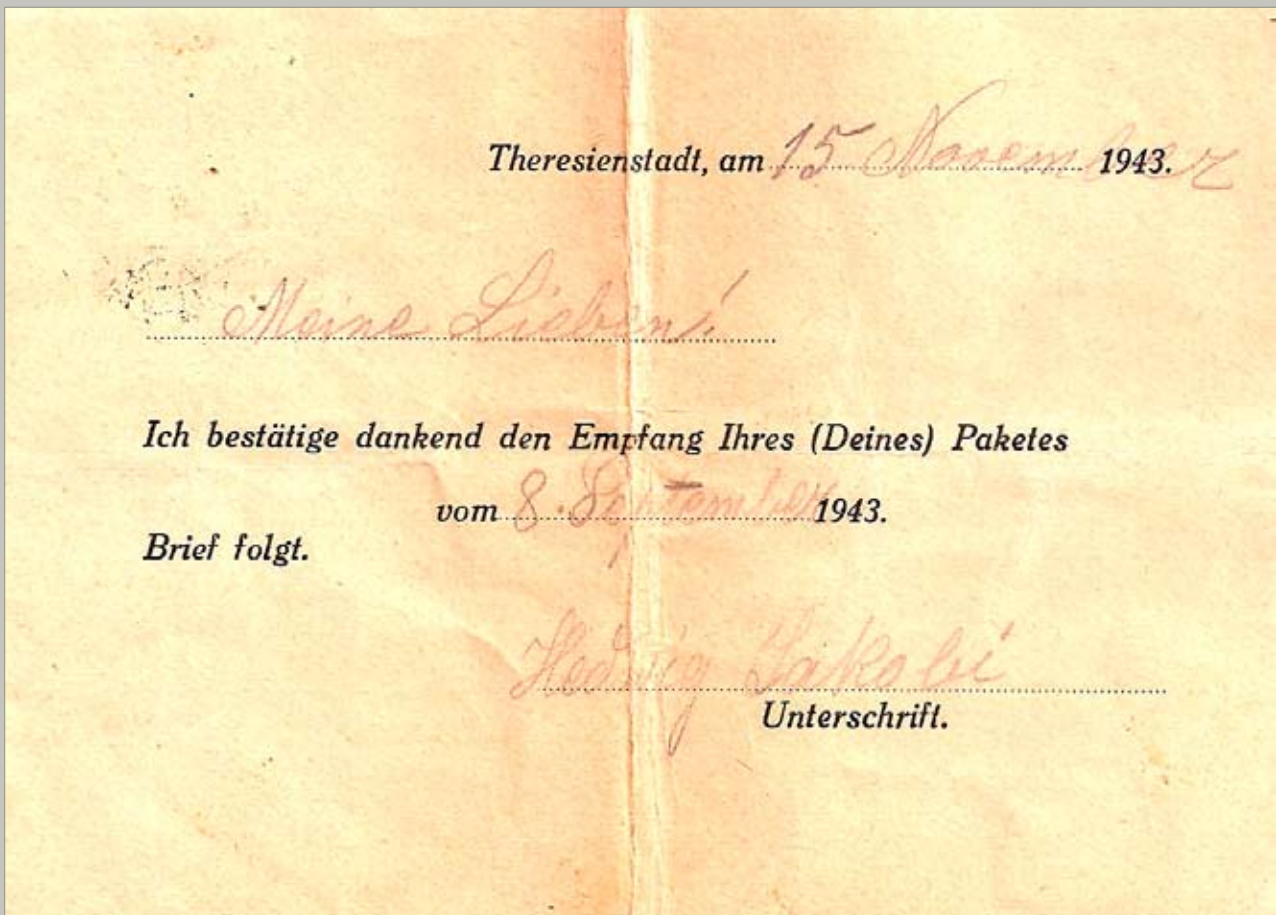
G.K.



Aktives Museum Spiegelgasse  
1000 Wien, 1. Bezirk, Spiegelgasse 10

Patenschaft für das Erinnerungsblatt:  
Giesela Kurze

© Aktives Museum Spiegelgasse



Vorder- und Rückseite einer Postkarte, die Hedwig Jakobi am 15. November 1943 aus Theresienstadt an Freunde in Wiesbaden schickte.